



Bundesministerium
des Innern



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration

Interkulturelle Öffnung im Sport

Praxistipps für Verbände, Vereine, Aktive und Interessierte



Inhalt

Einleitung	2
1 Sport integriert!	4
2 Interkulturelle Öffnung geht alle an	6
3 Sportverbände und -vereine	10
4 Trainerinnen und Trainer, Übungsleiterinnen und Übungsleiter sowie Betreuerinnen und Betreuer	22
Anhang	
Praxisbeispiele	32
Kontaktadressen	35

Einleitung

Sport bringt Bewegung in die Integration – und das ganz wörtlich. Wenn wir wollen, dass dies regelmäßig geschieht und Sport gelebte Integration wird, müssen wir die Integration im Sport gezielt fördern und begleiten. Ein wichtiger Schritt hierfür ist die interkulturelle Öffnung sowie die Vermittlung interkultureller Kompetenzen für alle, die bereit sind, im Sport Verantwortung zu übernehmen.

Durch das Bundesministerium des Innern und die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration wurde im Juni 2008 die ständige Arbeitsgruppe „Integration und Sport“ ins Leben gerufen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Impulse aus dem Nationalen Integrationsplan aufzugreifen und Empfehlungen für die Praxis zu erarbeiten. Es gilt, eine interkulturelle Öffnung der Sportverbände und -vereine zu erreichen, Menschen mit Migrationshintergrund in die gestaltenden Strukturen der Vereine einzubinden und zielgruppenorientierte Angebote zu entwickeln und zu fördern. Das Ergebnis dieser Bemühungen halten Sie heute in Ihren Händen.

Alle, die Verantwortung tragen, sind aufgerufen, interkulturelle Kompetenzen zu erwerben, um sich gemeinsam mit Aktiven für eine interkulturelle Öffnung einzusetzen. Dies kann durch Veröffentlichungen wie diese Broschüre, direkte Ansprachen oder auch neue Sportangebote aus anderen Kulturkreisen geschehen. Insbesondere bei jungen Menschen empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen und Elternverbänden, damit Vertrauen in die gesellschaftliche Integration entsteht. Wir möchten erreichen, dass Sie die vorliegenden Tipps und Anregungen in die tägliche Praxis umsetzen. Seien Sie Ansprechpartnerin oder Ansprechpartner und Vorbild! Begeistern Sie andere für sportliche Integrationsaktivitäten! Beziehen Sie Aktive in die interkul-

turelle Arbeit ein! Gewinnen Sie engagierte Personen und qualifizieren Sie diese! Und denken Sie immer daran: Integration lebt vom Einsatz aller Beteiligten, denn nur gemeinsam können wir gewinnen!

Die Mitglieder der ständigen Arbeitsgruppe „Sport und Integration“ sind:

Dr. Hartwig Stock (Leitung)	Bundesministerium des Innern
Friedrich-Wilhelm Moog	Bundesministerium des Innern
Marius Dietrich	Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration
Gerhard Böhm	Bundeskanzleramt
Dr. Angela Icken	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Hans-Peter Bergner	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Angelika Baestlein	Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Michael Rosenbach	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Prof. Dr. Heinz Joachim Zielinski	Hessisches Ministerium für Inneres und für Sport
Gerald Holsten	Innenministerium Mecklenburg-Vorpommern
Thomas Hörold	Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder
Niclas Stucke	Deutscher Städtetag
Mehmet Tanriverdi	Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrantenverbände e. V.
Heinz Soremsky	Verband für interkulturelle Arbeit e. V.
Kenan Küçük	Multikulturelles Forum e. V.
Prof. Dr. Dr. Sebastian Braun	Humboldt-Universität zu Berlin
Dr. Karin Fehres	Deutscher Olympischer Sportbund
Willi Hink	Deutscher Fußball-Bund



Sport integriert!

Sport erreicht weite Teile der Bevölkerung in Deutschland: Im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) sind mehr als 27 Millionen Mitgliedschaften organisiert. Mit über 90.000 Vereinen ist der DOSB damit nicht nur die größte Bürgerbewegung in unserem Land, seine Mitglieder spiegeln außerdem die Vielfalt unserer Gesellschaft wider. Im Sport – insbesondere dem Vereinssport – steckt ein großes Integrationspotenzial: Sport vermittelt Verhaltens- und Orientierungsmuster und trägt zur Integration in die Gesellschaft bei. Demokratische Mitwirkung und gemeinwohlorientiertes bürgerschaftliches Engagement sind in den Vereinen gelebter Alltag. Sportliche Betätigung ist für alle – egal welche Altersgruppe – eine sinnvolle Freizeitgestaltung.

Im Sporttreiben und in den vielfältigen geselligen Aktivitäten werden Werte wie Teamgeist, Fair Play und gegenseitige Wertschätzung vermittelt und erfahren, die sich positiv auf das Verhalten im Alltagsleben auswirken. Es werden Begegnungen, Kooperationen und der Erfahrungsaustausch von Menschen unterschiedlicher sozialer, kultureller und ethnischer Herkunft gefördert und Vorurteile im gemeinsamen Erleben abgebaut.

Aber: Integration im Sport findet nicht automatisch statt. Integrationserfolge lassen sich insbesondere an der Bereitschaft zur interkulturellen Öffnung ablesen. Aufmerksamkeit, Aufgeschlossenheit, Neugierde und Interesse sind hierfür wichtige Voraussetzungen. Gleiches gilt für die Bereitschaft aller, sich mit Differenz und Vielfalt auseinandersetzen zu wollen. Ein wichtiger Schritt, Integration im organisierten Sport zu fördern und zu begleiten, ist die Vermittlung interkultureller Kompetenz. Hierzu will die Handreichung durch praktische Tipps für den Breiten- und Freizeitsport motivieren und Anregungen geben. Sie enthält wichtige Hinweise für Sportverbände und Sportvereine, richtet sich aber auch an Trainerinnen und Trainer, Übungsleiterinnen und Übungsleiter sowie Betreuerinnen und Betreuer.





Interkulturelle Öffnung geht alle an

Fünfzehn Millionen Menschen aus Zuwandererfamilien – der familiären Herkunft nach aus 200 verschiedenen Staaten – leben heute in Deutschland. Unsere Gesellschaft hat sich dadurch stark verändert. Sie ist facettenreicher, vielschichtiger und offener geworden.

Beispiel München: Knapp 36 Prozent der Münchnerinnen und Münchner haben einen Migrationshintergrund. In der Gruppe der unter 18-Jährigen liegt der Anteil mit circa 50 Prozent noch darüber. Ähnlich sieht es in anderen deutschen Großstädten aus. In Berlin haben 25 Prozent der Bevölkerung einen Migrationshintergrund, in Hamburg 26, in Köln 30, in Stuttgart 36, in Nürnberg 39 und in Frankfurt am Main sogar 41 Prozent.

Bei den unter 5-Jährigen – also einer wichtigen Zielgruppe zukünftiger Vereinsmitglieder – liegt in vielen Großstädten der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund sogar über 60 Prozent: in Nürnberg bei 67 Prozent, in Frankfurt am Main bei rund 65 sowie in Düsseldorf und Stuttgart jeweils bei knapp 64 Prozent.

Interkulturelle Öffnung ist also eine wichtige Aufgabe, die uns alle angeht. Worauf aber kommt es an? Hierzu einige Merksätze im Überblick:

■ **Integration:**

Integration heißt, allen rechtmäßig und auf Dauer in Deutschland lebenden Menschen unabhängig von Kultur, Religion, Herkunft und Ethnie Chancengleichheit und damit wirkliche Teilhabe zu ermöglichen. Voraussetzung ist, dass Integration nicht als Einbahnstraße, sondern als Dialog zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund verstanden und gelebt wird.



■ **Teilhabe:**

Teilhabe meint, allen Menschen gleichberechtigte Beteiligungs- und Zugangsmöglichkeiten zu eröffnen – zu Bildung und Arbeit, zu Gesellschaft und Politik, zu Kultur und Sport.

■ **Interkulturelle Öffnung:**

Interkulturelle Öffnung hat gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung zum Ziel, das Verständnis von kultureller Vielfalt als Bereicherung und Teilhabe auch in den Strukturen. Sie betrifft damit jede Einzelne beziehungsweise jeden Einzelnen von uns, ist aber auch eine Aufgabe für öffentliche Einrichtungen, Organisationen, Verbände, Vereine, Parteien, Unternehmen etc.

■ **Interkulturelle Kompetenz:**

Interkulturelle Kompetenz bezeichnet die Fähigkeit, mit Menschen anderer Kulturkreise sicher und erfolgreich umgehen zu können (zu „interagieren“). Interkulturell kompetent ist, wer ihr beziehungsweise ihm selbst nicht vertraute Ansätze der Wahrnehmung, des Denkens, Fühlens und Handelns aus anderen Kulturkreisen vorurteilsfrei erfasst und begreift. Die Bereitschaft zum ständigen Dazulernen ist hierfür unverzichtbar.







Sportverbände und -vereine

Sportverbände und -vereine stehen vor der Herausforderung der interkulturellen Öffnung. Sowohl die Leitungsebene als auch Übungsleiterinnen und Übungsleiter, Betreuerinnen und Betreuer sowie Aktive müssen sich aktiv dafür einsetzen und interkulturelle Öffnung als wichtige Querschnittsaufgabe wahrnehmen.

Die folgenden Beispiele und Praxistipps zeigen konkrete Ansatzpunkte für Veränderungen auf.

Stichwort: Strukturelle Anpassungen im Verbands- und Vereinswesen

Im Verbands- und Vereinswesen müssen grundlegende Veränderungen in Organisationsrahmen, Konzept und Inhalten erfolgen. Auch hier gilt: Interkulturelle Öffnung ist übergreifend. Betroffen sind alle wichtigen Bereiche – von der Organisationsentwicklung über die Personalentwicklung bis hin zur Angebotsstruktur im sportlichen und außersportlichen Bereich.

Sportverbände sind unter anderem aufgerufen, eigen-ethnische Vereine und Migrantenorganisationen (MO) als gleichrangige Partner anzuerkennen. Sportvereine sind gefordert, sich weiter zu öffnen, um für Menschen aus Zuwandererfamilien attraktiver zu werden.

Praxistipps

Auf der Ebene der Organisation der Verbände und Vereine ist es wichtig, die soziale Verantwortung des Sports im Bereich Integration anzuerkennen. Signalwirkung hat die Aufnahme der Integration als Vereinsziel in Leitbilder oder Satzungen. Interessierte können sich am Beispiel des Hessischen Fußballverbandes orientieren (www.hfv-online.de).



Hilfreich sind auch die Erarbeitung eines Integrationskonzepts und die Schaffung der Position einer beziehungsweise eines Integrationsbeauftragten. Damit bietet sich die Möglichkeit festzulegen, welche Ziele im Bereich Integration erreicht werden sollen. Auch steht in allen Fragen rund um das Thema eine zentrale Ansprechpartnerin beziehungsweise ein zentraler Ansprechpartner bereit. Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) bietet hier wichtige Orientierungshilfen (www.dfb.de). Zur Überprüfung der Umsetzung ist die Einführung eines regelmäßigen Monitorings beziehungsweise Controllings hilfreich.

Im Bereich der Personalentwicklung sollten nicht nur einzelne Maßnahmen erfolgen, wie zum Beispiel die Einstellung einer Übungsleiterin beziehungsweise eines Übungsleiters aus einer Zuwandererfamilie. Wichtig ist vielmehr, alle Menschen nach ihren Talenten und Fähigkeiten zu beurteilen. Wird dies konsequent umgesetzt, ergeben sich auch für alle die gleichen Chancen, Aufgaben auf sämtlichen Hierarchieebenen des Verbandes oder Vereins zu übernehmen. Dies gilt ausdrücklich auch für Führungspositionen.

Wenn es genügend Interessenten gibt und es die Nutzungspläne der Trainingshallen und Sportplätze zulassen, können Vereine auch die Möglichkeit zur Erweiterung der angebotenen Sportarten nutzen.

Hierzu kann die Aufnahme von in den Herkunftsländern populären Sportarten – sogenannten herkunftsspezifischen Sportarten – gehören. Beispiele sind die russische Sportart Gorodki (Infos unter www.gorodki.de) oder etwa der aus Brasilien stammende und in Deutschland immer weiter verbreitete Kampftanz Capoeira (Infos unter www.capoeira.de).

Stichwort: Gewinnung von Funktionärinnen und Funktionären, Übungsleiterinnen und Übungsleitern, Trainerinnen und Trainern sowie Sporttreibenden aus Zuwandererfamilien

Ein weiteres Ziel ist es, die Zahl der Personen aus Zuwandererfamilien in den Regelausbildungen von Stadt- und Kreissportbünden deutlich zu erhöhen.

Menschen aus Zuwandererfamilien sind in der Regel zweisprachig und mit der Kultur ihrer Heimatländer vertraut. Dies bringt viele Vorteile: Sie können im Einzugsgebiet der Vereine Interessierte mit Migrationshintergrund gezielt ansprechen. Sie können aber auch die Betreuung von bereits angeworbenen Mitgliedern aus Zuwandererfamilien verbessern.

Praxistipps

Zur Gewinnung von Funktionärinnen und Funktionären, Übungsleiterinnen und Übungsleitern, Trainerinnen und Trainern sowie Sporttreibenden aus Zuwandererfamilien wird empfohlen, diese gezielt und persönlich anzusprechen.

Die Gestaltung mehrsprachiger Informationsmaterialien wie Flyer oder Internetauftritte, aber auch Werbung durch Annoncen in nicht deutschsprachigen Zeitungen und sonstigen Medien (zum Beispiel Lokalradios, Mailinglisten) können hierbei unterstützen.

Ein wichtiger Türöffner ist die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen. Diese verfügen über gute Kontakte und sind wichtige Multiplikatoren. Leider gibt es kein bundesweites Verzeichnis über Adressen und Kontaktpersonen. Ratsuchende sollten sich deswegen bei örtlichen Integrations- und Ausländerbeiräten oder Integrationsbeauftragten informieren.

Auch die Zusammenarbeit zwischen Schulen (vor allem Ganztagschulen) und Vereinen hat sich bewährt. Kontaktbörsen oder Vor-Ort-Termine in Schulen bieten vielfältige Möglichkeiten. Durch direkte Ansprachen im Sportunterricht oder auf dem Pausenhof, durch Veröffentlichungen am Schwarzen Brett oder in Schulzeitungen können Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrer Nationalität für den Vereinssport begeistert werden.

Stichwort: Interkulturelle Kompetenz und Weiterbildung

Interkulturelle Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen sollten so angelegt sein, dass sie Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ansprechen.

Empfehlenswert für entsprechende Maßnahmen auf Verbands- und Vereinsebene sind sogenannte In-House-Schulungen. Diese werden vor Ort in vertrauten Räumlichkeiten durchgeführt und sollten möglichst alle einbeziehen. So wird das Gemeinschaftsgefühl gefördert und die Verantwortung aller für eine erfolgreiche interkulturelle Öffnung unterstrichen. Der Vorteil dieser Schulungen liegt darin, dass die jeweilige Situation im Verband beziehungsweise im Verein einbezogen wird.

Bei der inhaltlichen Gestaltung von Fortbildungen hat sich die Einbeziehung eines breiten Spektrums an Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern mit und ohne Migrationshintergrund bewährt. So können Erfahrungen und Meinungen aus unterschiedlichen Perspektiven einbezogen werden. Interkulturelle Zusammenhänge werden damit für alle Beteiligten transparent und nachvollziehbar. Dies gilt für die Situation innerhalb des Vereins, aber auch darüber hinaus.



Abhängig von der Situation vor Ort können interkulturelle Trainings für einen bestimmten Adressatenkreis hierzu eine sinnvolle Ergänzung sein. Allerdings ist im Auge zu behalten, dass die Kurse adressatengerecht ausgerichtet werden sollten: Interkulturelle Trainings für Vorstände sowie Funktionärinnen und Funktionäre müssen – zumindest teilweise – anders konzipiert werden als Trainings für Übungsleiterinnen und Übungsleiter sowie Trainerinnen und Trainer.

Praxistipps

Hilfestellungen zu diesem Bereich werden von den bundesgeförderten Beratungsangeboten – insbesondere den Jugendmigrationsdiensten – bereitgehalten. Hinweise finden sich unter **www.jmd-portal.de**.

Hervorzuheben ist das Fortbildungsangebot „Sport interkulturell“ des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) in Zusammenarbeit mit der Sportjugend NRW. Das Angebot sensibilisiert mit speziell ausgebildeten Seminarleitungen sowohl im Rahmen eines breit angelegten Teilnehmendenkreises als auch in In-House-Schulungen für das Thema interkulturelle Kompetenz im Sport. Interessierten wird für weitere Informationen das Portal **www.integration-durch-sport.de** empfohlen.

Grundsätzlich aber gilt: In-House-Schulungen zum Thema interkulturelle Kompetenz im Sport sind bei Bildungsträgern und Seminaranbietern bislang noch die Ausnahme – es dominieren interkulturelle Schulungen mit Wirtschaftsbezug und landesspezifischen Ausrichtungen.



Stichwort: Verwendung der deutschen Sprache

Mannschaftssport lebt vom Teamgeist. Teamgeist aber braucht eine gemeinsame Sprache. Bei Sportveranstaltungen hört man häufig viele Sprachen auf und neben dem Platz beziehungsweise in der Halle. Um Missverständnisse auszuschließen sowie das Gefühl des Ausgeschlossenseins Einzelner zu vermeiden, ist die Verwendung des Deutschen als gemeinsamer Sprache wichtig. Der Gebrauch der deutschen Sprache ist der Schlüssel für Verständigung und Integration – im und neben dem Sportbetrieb.

Aber: Im Spielbetrieb von eigenethnischen Vereinen ist der Gebrauch der Herkunftssprache durchaus üblich. Dies sollte jedoch nicht als Zeichen der Aus- oder Abgrenzung missverstanden werden, sofern im Spielbetrieb mit gemischtethnischen oder deutschen Vereinen deutsch gesprochen wird. Grundsätzlich sollte bedacht werden, dass die kompetente Beherrschung von zwei oder mehr Sprachen ein Plus für die Betroffenen bedeutet.

Praxistipps

Insbesondere bei Jugendmannschaften sollte darauf Wert gelegt werden, sowohl im Training als auch im Wettkampf deutsch zu reden. Aufgrund ihrer Vorbildfunktion sind hier vor allem Trainerrinnen und Trainer sowie Übungsleiterinnen und Übungsleiter aus Zuwandererfamilien gefordert.

Bei fehlerhaften oder unzureichenden Deutschkenntnissen im Nachwuchsbereich sollten Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer kontaktiert und sollte gemeinsam nach Lösungen gesucht werden. Hilfsangebote sind zahlreich vorhanden:

Sprachförderungen für den Vorschul- und Schulbereich werden auf der Ebene der Länder, der Kommunen sowie von privaten Trägern angeboten. Anzusprechen sind die dortigen Stellen – also zuständige Landesministerien für Bildung/Jugend, Landratsämter, Stadtverwaltungen, Sozialämter, Stadtschulämter oder aber private Träger. Nähere Informationen können unter der Adresse **www.integration-in-deutschland.de** über den Pfad „Bundesweites Integrationsprogramm/Sprachliche Bildung/Sprachförderangebote in Deutschland“ abgerufen werden.

Bei Sprachproblemen im Erwachsenenbereich bieten die bundesgeförderten Integrationskurse wichtige Hilfestellungen. Diese können in Absprache mit örtlichen Sprachkursträgern gegebenenfalls auch in den Räumlichkeiten des Vereins angeboten werden. Nähere Informationen gibt es im Internet unter **www.integration-in-deutschland.de** über den Pfad „Akteure der Integrationsarbeit/Integrationskurse“.





Stichwort: Freiwilliges bürgerschaftliches Engagement (Ehrenamt)

In vielen Kulturen ist freiwilliges soziales Engagement kaum verbandlich organisiert. In Deutschland ist organisiertes bürgerschaftliches und damit ehrenamtliches Engagement ein Eckpfeiler unserer Demokratie. Es ist wichtig für den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft. Alle, die sich freiwillig und unentgeltlich einbringen, schaffen eine Atmosphäre der Solidarität, der Zugehörigkeit und des gegenseitigen Vertrauens. Dabei bietet gerade der Sport vielfältige Möglichkeiten.

Praxistipps

Um vermehrt Migrantinnen und Migranten für das Ehrenamt im Sport zu gewinnen, sollten Angebote so gestaltet werden, dass sie sich ebenfalls angesprochen fühlen. Eine wesentliche Motivation für freiwilliges Engagement ist außerdem, diese Tätigkeit gebührend anzuerkennen und nicht als Selbstverständlichkeit hinzunehmen.

Die Bundesregierung greift mit ihrer Initiative ZivilEngagement zentrale Themen zum freiwilligen Engagement auf und bietet mit dem Portal **www.initiative-zivilengagement.de** einen umfassenden Überblick. Hier stehen Unterstützungsangebote für Bürgerinnen und Bürger im Vordergrund, die auf einer eigenständigen zivilgesellschaftlichen Plattform (**www.engagiert-in-deutschland.de**) zusammengeführt werden.

Weiterführende Informationen finden sich auf der Homepage des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (**www.b-b-e.de**) sowie im Internetportal **www.ehrenamt-im-sport.de**, das zahlreiche Arbeitshilfen bietet (zum Beispiel Checklisten, Vereinsberater, umfangreiche Schriftenreihe, Onlinevereinsanalyse).

Zusätzlich wird einmal jährlich vom Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement und unter Schirmherrschaft des Bundespräsidenten bundesweit die „Woche des bürgerschaftlichen Engagements“ durchgeführt. Vereine, Verbände, Stiftungen und Unternehmen haben dort die Möglichkeit, auf sich und ihre Freiwilligenarbeit aufmerksam zu machen (**www.engagement-macht-stark.de**).

Hilfreich ist auch die Homepage der Stiftung Bürger für Bürger (**www.buerger-fuer-buerger.de**), die typische ehrenamtliche Tätigkeitsfelder im Sport vorstellt.

Stichwort: Integration in eigenethnischen und multiethnischen Vereinen

Eigenethnische Sportvereine zeichnen sich häufig dadurch aus, dass sie herkunftsspezifische Sportarten anbieten. Hiervon fühlen sich Aktive aus Zuwandererfamilien besonders angesprochen. Ihnen bietet sich die Möglichkeit, in einem kulturell vertrauten Raum ohne Lern- und Anpassungsdruck ihrem Hobby nachzugehen und Kontakte zu knüpfen. Viele dieser Vereine haben sich im Laufe der Zeit geöffnet, der kulturellen und sprachlichen Umgebung angepasst und sich damit zu multiethnischen Vereinen gewandelt.

Problematisch bleiben die Fälle, in denen sich eigenethnische Vereine weitgehend isolieren und sich damit dem Integrationspotenzial des Sports entziehen. Dies gilt natürlich genauso auch für manche deutschen Vereine.



Praxistipps

Voraussetzung zur Verständigung und zum Dialog ist ein wirklicher Wille zur Zusammenarbeit bei eigenethnischen, multiethnischen und deutschen Vereinen. Probleme können nur gemeinsam gelöst werden. Dabei sollte bedacht werden, dass die Kontakte, die zwangsläufig im Spielbetrieb bestehen, sportbezogen sind.

Sie bieten günstige Ansatzpunkte zur interkulturellen Öffnung. Hierfür müssen bestehende Möglichkeiten erkannt und sich daraus ergebende Chancen genutzt werden:

Werden Kontakte im Spielbetrieb zu persönlichen Begegnungen ausgebaut, ist der erste Schritt bereits getan. Weitere Schritte können in gegenseitigen Einladungen zu Vereinsfesten, Turnieren, Freizeiten oder Trainingseinheiten bestehen. Verlaufen diese positiv, ist häufig schon der Grundstein für Freundschaften gelegt und das frühere „Nebeneinander“ durch ein „Miteinander“ abgelöst!

Stichwort: Zusammenarbeit mit Schulen

Interkulturelle Aktivitäten sind fester Bestandteil des schulischen Alltags. Dabei bietet insbesondere der Schulsport vielfältige Möglichkeiten für wichtige Gruppenerlebnisse von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Dies gilt für den Sportunterricht, aber auch für außerunterrichtliche Aktivitäten.

Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Vereinen hat eine lange Tradition. Die vermehrte Einführung von Ganztagsschulen gehört dabei zu den neuen Herausforderungen. Diese anzunehmen, heißt, Zukunft

aktiv zu gestalten: Ganztagsangebote sind in Kooperation mit Sportvereinen zu entwickeln und eröffnen neue Chancen, Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrer Nationalität für ein lebenslanges Sporttreiben zu begeistern.

Zugleich können die so entstehenden Kontakte zwischen Lehrerinnen und Lehrern einerseits und Übungsleiterinnen und Übungsleitern andererseits maßgeblich zu einer abgestimmten, pädagogisch sinnvollen Betreuung interkultureller Gruppen beitragen.

Praxistipps

Wichtige Hinweise für Schulen und Vereine zur Weiterentwicklung des schulischen und außerschulischen Sporttreibens im Sinne eines interkulturellen Miteinanders bieten die Veröffentlichungen der Gemeinsamen Handlungsempfehlungen der Kultusministerkonferenz und des Deutschen Olympischen Sportbundes zur Weiterentwicklung des Schulsports.

Im Internet sind die Texte unter den Links **www.kmk.org** über den Pfad „Presse und Aktuelles/Pressemitteilungen 2007/November 2007“ und unter **www.dsj.de** über den Pfad „Publikationen“ zu finden.





**Trainerinnen und Trainer,
Übungsleiterinnen und
Übungsleiter sowie
Betreuerinnen und Betreuer**

Ähnlich der Situation im Verbands- und Vereinswesen gibt es auch im Sportbetrieb an der Basis zahlreiche interkulturelle Herausforderungen. Diesen haben sich Sporttreibende mit oder ohne Migrationshintergrund genauso zu stellen wie Trainerinnen und Trainer, Übungsleiterinnen und Übungsleiter sowie Betreuerinnen und Betreuer.

Auch hier wollen die folgenden Beispiele und Praxistipps Interesse wecken und erste Hilfestellungen geben.

Stichwort: Verlässlichkeit und Pünktlichkeit

Mannschaftssport verlangt die Zuverlässigkeit aller Beteiligten, etwa pünktliches Erscheinen aller Aktiven vor dem Spiel oder der Abreise zu einem auswärtigen Spielort. Unpünktlichkeit und Nichteinhaltung von Zusagen Einzelner untergraben den Teamgeist und ein intaktes Mannschaftsgefüge.

Praxistipps

Es ist hilfreich, Treffpunkte und Termine möglichst so einzuplanen, dass eine gute Erreichbarkeit für alle gewährleistet ist und geringfügige Verspätungen das pünktliche Eintreffen am Spielort nicht gefährden. Klare Absprachen, die im Vorfeld getroffen wurden, allen bekannt sind und für alle gelten, beugen Missverständnissen vor und helfen bei der Vermeidung von Regelverstößen.

Tragen einzelne Aktive, zum Beispiel wegen schlechter Verkehrsverbindungen im öffentlichen Nahverkehr, keine Schuld an Verspätungen, so sollte frühzeitig eine Mitfahrgelegenheit oder eine Abholung innerhalb der Mannschaft organisiert werden.



Liegt das Problem in einer selbst verschuldeten Unpünktlichkeit, ist die Einführung einer Mannschaftskasse ein bewährtes „Gegenmittel“. Wird etwa vereinbart, dass jede Spielerin und jeder Spieler pro fünf Minuten Verspätung einen kleinen Beitrag einzahlen muss, so ist das ein Anreiz für mehr Pünktlichkeit und kommt – zum Beispiel auf einer Vereinsfreizeit oder einem gemeinsamen Mannschaftsabend – allen zugute.

Stichwort: Sportfreizeiten, Begegnungsfeste, Ausflüge

Es kommt vor, dass Eltern der Teilnahme ihrer Kinder an Sportfreizeiten und Ausflügen nicht zustimmen. Die Gründe hierfür sind vielfältig: angefangen bei religiös-kulturellen Vorbehalten bis hin zur Unkenntnis gegenüber den üblichen Abläufen in Deutschland. Auch soziale und finanzielle Gründe können einer Teilnahme etwa an mehrtägigen Sportfreizeiten entgegenstehen.

Praxistipps

Es wird empfohlen, Eltern frühzeitig über geplante Vorhaben zu informieren und sie bei der Vorbereitung möglichst aktiv einzubinden. Dadurch können mögliche Vorbehalte abgebaut werden. Soweit von den Organisatoren die Begleitung der Gruppen durch ausgewählte Eltern vorgesehen ist, sollten hierfür verstärkt auch Eltern von Kindern aus Zuwandererfamilien gewonnen werden. So werden Transparenz und Vertrauen geschaffen.

Bei Fahrten ins Ausland ist zu beachten, dass für einige Aktive gegebenenfalls Visa benötigt werden, die frühzeitig zu beantragen sind. Auskünfte hierüber erteilen die örtlichen Ausländerbehörden.

Stichwort: Körperempfinden

Nach dem Sporttreiben verweigern sich einzelne Aktive mit oder ohne Migrationshintergrund – zum Beispiel aus religiösen und kulturellen Gründen oder aus Schamgefühl – dem gemeinsamen Duschen oder dem Umkleiden in der Sammelumkleide und stoßen damit auf Unverständnis der übrigen Anwesenden.

Praxistipps

Mannschaftssport lebt von Gemeinsamkeit und Teamgeist. Er trägt maßgeblich dazu bei, mögliche Vorbehalte abzubauen und ein wechselseitiges Verständnis von Aktiven mit und ohne Migrationshintergrund zu schaffen.

Da Gemeinsamkeit und Teamgeist auch neben dem Wettkampf eine große Rolle spielen, wird angeregt, gegenüber den Betroffenen zunächst um Teilnahme am gemeinsamen Duschen/Umkleiden zu werben. Bei Jugendlichen kann hierbei auch die Einbeziehung der Eltern hilfreich sein.

Bestehen die Vorbehalte weiter, kann ein getrenntes Duschen und Umkleiden verabredet werden. Die Nutzung von speziellen Badezeiten oder Saunazeiten in Schwimmbädern für Frauen ist hierfür ein Beispiel. Andernfalls sollte gemeinsam nach Lösungen wie zum Beispiel der Verabredung getrennter Nutzungszeiten der Dusch- und Umkleieräume gesucht werden.

Grundsätzlich gilt: Je selbstverständlicher mit unterschiedlichen Gewohnheiten umgegangen wird, desto weniger stellen sie ein Problem im Alltag dar.





Stichwort: Kleidung

Sportlerinnen – vornehmlich muslimischen Glaubens oder mit freikirchlicher religiöser Orientierung – lehnen teilweise das Tragen sportartspezifischer Kleidungsstücke wie Shorts und Badeanzüge ab oder wünschen das Tragen des Kopftuchs, zum Beispiel im Schwimmbecken.

Frauen oder Männer saunieren zum Beispiel aus religiösen oder kulturellen Gründen nur bekleidet, obgleich alle anderen Anwesenden textilfrei sind.

Praxistipps

Empfohlen wird, zunächst in einem persönlichen Gespräch über die hiesigen Gepflogenheiten aufzuklären und unter Hinweis auf die Empfindungen der übrigen Anwesenden um Einhaltung zu bitten.

Scheidet dies für die Betroffenen aus kulturellen oder religiösen Gründen aus und bedeutet damit ihren Ausschluss von diesen Aktivitäten, wird empfohlen, abweichende Kleidungs Vorstellungen zu akzeptieren. Voraussetzung dafür aber ist, dass diese nicht den hiesigen hygienischen oder sicherheitstechnischen Aspekten widersprechen.

Auch hier ist zu unterstreichen: Je unverkrampfter miteinander umgegangen wird, umso leichter lassen sich Lösungen finden, die für alle akzeptabel sind.

Stichwort: Verpflegung

Kulturkreise haben unterschiedliche Essgewohnheiten und -vorschriften. Aber auch innerhalb von Kulturkreisen gibt es viele verschiedene Gewohnheiten, was die Ernährung angeht. Aufschlussreich ist hier oft schon der Blick in den eigenen Freundes- und Bekanntenkreis, in dem Vegetarier und Veganer genauso vertreten sein können wie Freunde von Trennkost oder Lebensmitteln aus biologischem Anbau.

Praxistipps

Bei Turnieren, Trainingslagern oder gemeinsamen Festen sollte darauf geachtet werden, dass eine kultursensible Verpflegung angeboten wird, das heißt ein Essen, das sowohl den Gewohnheiten als auch den Essensvorschriften aller Anwesenden entspricht.

Sind einheimischen Veranstaltern Aufwand oder Kosten zu groß, können Aktive aus Zuwandererfamilien dazu eingeladen werden, ergänzend landes- beziehungsweise kulturtypische Verpflegung vorzubereiten und anzubieten. Der Verzicht auf Schweinefleisch oder gelatinehaltige Produkte (zum Beispiel Gummibärchen, Nachspeisen etc.) sind hierfür nur einige der bekanntesten Beispiele.

Wichtig ist außerdem, die Termine für Grillfeste und sonstige Veranstaltungen möglichst mit kulturellen und religiösen Feiertagen abzustimmen.

Hilfreich ist hier ein Blick in den interkulturellen Kalender. Dieser kann zum Beispiel gegen eine Schutzgebühr von 0,50 Euro pro Exemplar zusätzlich Versandkosten telefonisch, per Post oder E-Mail beim Beauftragten des Berliner Senats für Migration und Integration bestellt werden (www.berlin.de/lb/intmig/publikationen/kalender).

Stichwort: Alkohol

In vielen Kulturen ist es verpönt, insbesondere in der Öffentlichkeit Alkohol zu trinken. In Deutschland ist jedoch für viele Vereinsmitglieder, gerade im Amateur- und Breitensport, der Konsum von Alkohol im Anschluss an den Spielbetrieb oder auf Vereinsfeiern nicht unüblich.

Praxistipps

Alkohol sollte auch im Sport vermieden werden.

Dort, wo Alkohol getrunken wird, sollte generell darauf geachtet werden, dass die Frage des Alkoholkonsums eine persönliche Entscheidung jeder Einzelnen beziehungsweise jedes Einzelnen ist. Gruppenzwang ist hier eindeutig fehl am Platz.

Abwertende Kommentare über diejenigen, die wenig oder keinen Alkohol trinken wollen, sollten unbedingt vermieden werden. Dabei ist es unerheblich, ob sich diese auf Personen mit oder ohne Migrationshintergrund beziehen.

Stichwort: Regelakzeptanz und Fair Play

Spielregeln und Fair-Play-Regeln im Sport sind international anerkannt und damit allgemeingültig. Ihre Einhaltung wirkt sich auch positiv auf das Alltagsleben aus. Der Sport bietet damit eine hervorragende Grundlage der Verständigung, unabhängig von Herkunft, kultureller oder religiöser Prägung der Aktiven.

Die positiven Werte und Wirkungen des Sports sind von besonderer Bedeutung bei Begegnungen zwischen ethnischen Gruppen im Amateurfußball (insbesondere Jugendfußball).

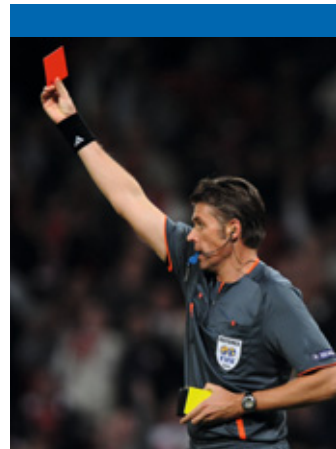
Praxistipps

Bedingung hierfür aber ist, dass die Regeln im Sport von allen anerkannt und eingehalten werden. Damit sind vor allem Trainerinnen und Trainer sowie Übungsleiterinnen und Übungsleiter gefordert. Aufgrund ihrer Vorbildfunktion liegt es vor allem in ihren Händen, gültige Regeln frühzeitig und plausibel zu vermitteln, im Spielbetrieb einzuüben und ihre Einhaltung durchzusetzen.

Fällt die Vermittlung aufgrund von Verständigungsproblemen oder erhöhten Aggressionspotenzialen Einzelner schwer, ist die Einbindung der Eltern oder anderer Respektpersonen desselben Kulturkreises zu überlegen.

Auch sollten erfahrene Spielerinnen und Spieler (zum Beispiel Mannschaftskapitäne) eingebunden und sollte das Gemeinschaftsgefühl innerhalb einer Mannschaft beschworen werden.

Generell gilt: Regeln sollten nicht als Gegenstand von Auseinandersetzungen missbraucht, sondern als Grundlage des gemeinsamen Wettstreits



akzeptiert werden – ganz gleich, ob beim Fußball oder im Kampfsport. Spielregeln gelten für alle.

Stichwort: Umgang mit Provokationen

Fremdenfeindliche Zwischenrufe, Diskriminierungen einzelner Sportlerinnen und Sportler aus dem Zuschauerkreis sowie rassistische Beleidigungen von Aktiven untereinander stellen nach wie vor ein Problem dar.

Vor diesen Fällen sollte niemand die Augen verschließen, denn wegzuschauen hilft nicht. Auch das Vertrauen auf das Einschreiten anderer – also etwa von Fanbeauftragten oder von Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern – ist nicht ausreichend. Gefragt ist vielmehr die Zivilcourage aller.

Praxistipps

Bei allem Verständnis dafür, dass Provokationen Aggressionspotenziale freisetzen können, sollten Kurzschlusshandlungen unbedingt vermieden werden. Wann immer möglich, sollte beschwichtigend eingegriffen werden.

Wird zum Beispiel im Sportbetrieb ein Mannschaftsmitglied beleidigt, provoziert oder diskriminiert, ist die gesamte Mannschaft gefragt. Wer sich als Team begreift, handelt gemeinsam – und stellt sich damit vor die Einzelne beziehungsweise den Einzelnen. Aufgrund ihrer Vorbildfunktion fällt dabei Führungsspielerinnen und Führungsspielern eine besondere Verantwortung zu.

Auch Trainerinnen und Trainer sowie Übungsleiterinnen und Übungsleiter sollten immer wieder darauf hinweisen, dass Tätlichkeiten immer der

eigenen Mannschaft schaden. Die Reaktion von Zinedine Zidane im Endspiel der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 hat dies mehr als deutlich gemacht.

Auch wenn rassistische Zwischenrufe und sonstige Provokationen aus dem Publikum im Amateur- und Breitensport eher Randerscheinungen sind, sind die Verantwortlichen der Vereine dazu aufgefordert, konsequent dagegen vorzugehen. Im präventiven Bereich haben sich Fanbetreuung und Fanprojekte bewährt. Fanprojekte, die im Bereich des Fußballs gemäß dem Nationalen Konzept Sport und Sicherheit durchgeführt werden, bieten wichtige Hilfestellungen. Interessierte können sich im Internet unter anderem auf der Seite **www.aktive-fans.de** informieren.



Praxisbeispiele

Projekt: „Integration durch Sport“
Träger: Deutscher Olympischer Sportbund e. V. (DOSB)

„Integration durch Sport“ ist ein Programm des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und in der Umsetzung an die Landessportbünde eigenverantwortlich angegliedert. Es wird vom Bundesministerium des Innern gefördert und verfolgt das Ziel der Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern in die Aufnahmegesellschaft und in den organisierten Sport. Maßgeblich ist die Arbeit von fast 500 sogenannten Stützpunktvereinen im ganzen Bundesgebiet, denn dort werden Zugewanderte direkt angesprochen, für den Sport begeistert und in Vereine aufgenommen. Damit wird ein wichtiger Beitrag zu ihrer Integration in die Gesellschaft geleistet.

Internetadresse: www.integration-durch-sport.de

Projekt: „junik im Sport“
Träger: Landesstiftung Baden-Württemberg gGmbH

Das Programm „junik im Sport“ wird in Zusammenarbeit mit dem Institut für Auslandsbeziehungen e. V. und den Sportbünden in Baden-Württemberg durchgeführt. Ausgangspunkt ist das bis jetzt noch unerschlossene Potenzial des Sports zur Integration verschiedener Kulturen in unsere Gesellschaft. „junik im Sport“ hat das Ziel, zunächst neue Wege zur Erlangung interkultureller Kompetenz zu finden, dadurch das Vereinsleben attraktiv zu ergänzen und bei Vereinsverantwortlichen den Blick für das interkulturelle Potenzial des jeweiligen Vereins zu schärfen. Detailinformationen zu den durchgeführten

Projekten sowie die jeweiligen Kontaktpersonen der Vereine sind auf der Programmhomepage zu finden.

Internetadresse: www.junik-im-sport.de

Projekt: „Am Ball bleiben“
Träger: Deutsche Sportjugend (dsj)

Das Projekt wird vom Deutschen Fußball-Bund (DFB) und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Ziele sind, durch die Aktivierung lokaler Netzwerke rassistisches und gewalttätiges Verhalten nachhaltig zu bekämpfen, die vorhandenen Ansätze der Prävention und der Auseinandersetzung mit Rassismus, Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung im Fußballumfeld zu sichten und zu dokumentieren sowie Strategien gegen rassistische und diskriminierende Vorfälle im Fußballumfeld zu entwickeln.

Internetadresse: www.amballbleiben.org

Projekt: „Sport interkulturell“
Träger: Deutscher Olympischer Sportbund e. V. (DOSB)

Die Maßnahme qualifiziert Übungsleiterinnen und Übungsleiter, Starthelferinnen und Starthelfer im Programm „Integration durch Sport“ sowie Funktionsträgerinnen und Funktionsträger in Vereinen und Verbänden. Sie werden für kulturell bedingte Differenz sensibilisiert, beim Transfer von Toleranz und Teamgeist unterstützt und bei der Vermittlung interkulturellen Lernens in Vereinen und Mannschaften begleitet. Bislang wurde die Handlungskompetenz im interkulturellen Zusammenleben von circa 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmern geschärft.

Internetadresse: www.integration-durch-sport.de

**Projekt:
Träger:**

„spin – sport interkulturell“

Sportjugend NRW im LandesSportBund Nordrhein-Westfalen, Stiftung Mercator in Kooperation mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) des Landes Nordrhein-Westfalen.

Sportliche Integration – das steckt hinter „spin – sport interkulturell“. Das Projekt bietet Chancen für Mädchen aus Zuwandererfamilien ebenso wie für Sportvereine. Die Stiftung Mercator und die Sportjugend NRW unterstützen mit ihrem Engagement Vereine in ihrer Funktion als Orte stadtteilbezogener Integration. Für die Mädchen schafft „spin“ sportliche Angebote, die auf ihre Interessen zugeschnitten sind, und fördert so den interkulturellen Dialog. Den Vereinen bietet das Projekt die Möglichkeit, ihre Mitgliederbasis langfristig deutlich zu verbreitern.

Internetadresse: www.projekt-spin.de

Kontaktadressen

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Frankenstraße 210
90461 Nürnberg
Tel.: (09 11) 9 43-0
Fax: (09 11) 9 43-10 00
E-Mail: info@bamf.de
Internet: www.integration-in-deutschland.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrant*innenverbände (BAGIV)

Trierer Straße 70–72
53115 Bonn
Tel.: (02 28) 22 46 10
Fax: (02 28) 26 52 55
E-Mail: info@bagiv.de
Internet: www.bagiv.de

Deutscher Bundesjugendring

Mühlendamm 3
10178 Berlin
Tel.: (0 30) 40 04 04 00
Fax: (0 30) 40 04 04 22
E-Mail: info@dbjr.de
Internet: www.dbjr.de

Deutscher Olympischer Sportbund e. V. Geschäftsbereich Sportentwicklung/ Ressort Chancengleichheit und Diversity

Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 67 00-0
E-Mail: office@dosb.de
Internet: www.integration-durch-sport.de

Deutsche Sportjugend (dsj) im Deutschen Olympischen Sportbund e. V. (DOSB)

Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 67 00-0
Fax: (0 69) 6 70 26 91
E-Mail: info@dsj.de
Internet: www.dsj.de

Interkultureller Rat in Deutschland

Göbelstraße 21
64293 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 33 99 71
E-Mail: info@interkultureller-rat.de
Internet: www.interkultureller-rat.de

**Multikulturelles Forum e. V.
Forum der Migrantinnen und Migranten**

Münsterstraße 46 b
44534 Lünen
Tel.: (0 23 06) 3 06 30 10
E-Mail: info@multikulti-forum.de
Internet: www.multikulti-forum.de

Verband für Interkulturelle Arbeit – VIA e. V.

Bundesgeschäftsstelle
Hochemmericher Straße 71 D
47226 Duisburg
Tel.: (0 20 65) 5 33 46
Fax: (0 20 65) 5 35 61
E-Mail: via@via-bund.de
Internet: www.via-bundesverband.de

Diese Broschüre wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums des Innern und der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration kostenlos herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen und Wahlbewerbern oder Wahlhelferinnen und Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich sind insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin oder dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Impressum

Herausgeber:

Bundesministerium des Innern
Alt-Moabit 101 D, 10559 Berlin
www.bmi.bund.de

Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und Integration
11012 Berlin
www.integrationsbeauftragte.de

Redaktion:

Ständige Arbeitsgruppe Integration und Sport

Gestaltung und Produktion:

MEDIA CONSULTA Deutschland GmbH

Bildnachweis:

Bundespresseamt, Caro Fotoagentur, ddp, Deutscher Fußball-Bund, iStockphoto, JOKER,
Picture-Alliance, ullstein bild

Druck:

Silber Druck oHG, Niestetal

Auflage:

10.000 Exemplare

Stand:

Juni 2009

Die Broschüre ist kostenlos. Sie kann bestellt werden beim:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09, 18132 Rostock
Tel.: 0 18 05-77 80 90 (Festpreis 14 Cent/Min.,
abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen möglich)
Fax: 0 18 05-77 80 94 (Festpreis 14 Cent/Min.)
E-Mail: Publikationen@bundesregierung.de
Artikelnummer: BMI09323

Ihre zum Versand der Publikationen angegebenen personenbezogenen Daten
werden nach erfolgter Lieferung gelöscht.